



ZUKUNFT DER ARBEIT

Eine Geschichte über die Zukunft

Vor langer, langer Zeit besuchte Hans Jedermann in jungen Jahren die Schule und die Universität. Und erlernte dann einen Beruf. Er arbeitete rund 40 Jahre lang auf seinem Beruf, wurde zum Prokuristen befördert und dann mit 65 Jahren ordentlich pensioniert. Danach sass er fünf Jahre lang auf dem Senioren-Bänkchen unter der Linde. Er dachte daran, wie er brav jeden Tag zur Arbeit gegangen war, täglich treu und exakt dieselbe Arbeit verrichtet hatte, und wie er bei der harten Arbeit, sein täglich Brot zu verdienen, manches Mal arg schwitzen musste. Er war dabei immer fleissig wie eine Ameise gewesen. Tag für Tag. Rückblickend war er stolz, denn er war sich gewiss, dass er seinen Verdienst verdient hatte. Und dann verstarb er.

Und so erlebte Hans Jedermann nicht mehr, wie später seine kühnsten Träume wahr wurden. Eigentlich war ja sein Arbeitsalltag vor lauter Arbeit und lauter Alltag alles andere als ein Paradies gewesen. Und schon gar kein Traum. Denn sein Traum vom Paradies war ja ein Paradies ohne Arbeit gewesen.

Schöne, neue Welt

Und so erlebte er auch nicht mehr, wie sich später Universitäten, Berater, Wirtschaftspolitiker und Journalisten überboten im Berechnen von Prozentzahlen, mit welcher Wahrscheinlichkeit welche Berufe verschwinden und zu wie viel Prozent Arbeitsstunden zukünftig von Robotern und künstlicher Intelligenz geleistet werden sollten. Und dass diese Roboter uns aus dem Paradies der Arbeit vertreiben würden. Aus dem Paradies, in dem Lebenssinn durch den Glauben an Arbeit definiert wurde. Und aus dem Paradies, in dem wir unser täglich Brot nicht von Gott als Geschenk erhielten, sondern indem wir es uns selbst verdienten – im Schweiße unseres Angesichtes.

Ich will hier keine einzige dieser Zahlen zitieren. Denn obwohl diese Zahlen wissenschaftliche Genauigkeit vorspiegeln und deshalb noch so gerne sensationsheischend in den Medien herum geboten werden, sind sie gerade in ihrer Genauigkeit spekulativ, irreführend und ablenkend. Und ihre scheinbare Genauigkeit wurde primär mit Hilfe von Computern berechnet und nicht von Menschen bedacht.

Maschinen können bereits heute schneller und genauer mit Zahlen rechnen und diese nach Mustern besser auswerten als Menschen – aber eben nicht denken, ob und welchen Sinn und Mehrwert diese Zahlen ergeben. Und weil viele Menschen bereits heute nicht mehr selber denken und selbst rechnen, sondern Rechenleistung an Maschinen delegieren, werden heute viel zu viele billig berechnete Zahlen herumgeboten, statt dass wir als Menschen die damit verbundenen Fragen stellen und die daraus folgenden Gedanken im Gespräch weiterentwickeln. Ob demnächst Maschinen auch für uns reden und denken, leben und lieben werden? Damit wären wir dann definitiv bei den Alpträumen angekommen.

Es ist offensichtlich: Unsere Vorstellungen einer guten Arbeitswelt und von guten Berufsbildern verändern sich stark. Übrigens bereits seit Jahrzehnten. Als Angehöriger der «Generation X» habe ich diese scheinbare Klarheit der guten alten Zeit seit meinem Eintritt in die Berufswelt in den 1980er Jahren gar nie selbst erlebt. Ich habe in bald dreissig Berufsjahren mehrere Berufe ausgeübt, die es zu Beginn meines Studiums noch gar nicht gegeben hatte. Oder bin ich einfach ein vielseitig interessierter und dynamischer Mensch, der sich auf wechselnde Gelegenheiten und wechselhafte Kunden und Märkte einstellt? Bin ich einfach «agil»? So wie mittlerweile viele von uns?

Was Maschinen können

Doch zurück zum Anfang: Computer, Roboter und Digitalisierung haben uns bereits grosse Fortschritte gebracht und werden uns weiteren Fortschritt bringen. Träume werden wahr. Wir können unangenehme Arbeiten an Maschinen delegieren: Repetitive und eintönige Arbeit, die ermüdet und bald langweilt; gefährliche Arbeit, die Menschenleben gefährdet; schwere Arbeit, die unseren Körper und unsere Gesundheit schädigt; exakte Arbeit, die kein Blinzeln der Augen und keine zitternden Finger erlaubt; Arbeiten, die rund um die Uhr erledigt werden müssen, mitten in der Nacht und an heiligen Feiertagen.

Das ist der Traum von Fortschritt, der unser Leben angenehmer und einfacher macht. Eigentlich ist «Arbeit 4.0» der Traum vom Schlaraffenland oder von der Maschine, die von alleine arbeitet. Diese Erzählung lässt uns glauben, dass jede Tätigkeit, die man in drei Sätzen beschreiben kann, demnächst von einem Algorithmus verrichtet werden kann und dies auch tun soll. Und dass am Fließband Maschinen «Hand in Hand» mit andern Maschinen arbeiten werden. Ist unser traditionelles Verständnis von Arbeit wirklich ein Paradies, das wir verteidigen müssen?

Technische Berufe

Im Blick auf die neuen Berufsbilder ist eines offensichtlich: Weiterentwicklung, Unterhalt, Reparatur und Entsorgung von Technik haben Zukunft und zwar in sämtlichen Varianten. Deshalb sind Berufe zukunftsträchtig, die auf den Kompetenzen der MINT-Fächer beruhen, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, gerade auch in ihrer Kombination, Vernetzung und Dynamik. In Zukunft wird das alltägliche Anwenden und erfolgreiche Umsetzen von hochentwickelten Techniken eine selbstverständliche Anforderung in jedem Beruf werden. Es fragt sich, ob der digitale Analphabet oder der militante und kulturkämpferische Anti-Technik-Freak eine Zukunft haben.

Soziale Berufe

Diese einsichtige Betrachtung wirft eine Frage auf: Wo bleibt in dieser Sicht der Mensch? Der Mensch als Investor, als Kunde oder als Fachkraft? Diese Frage macht deutlich, dass wir nicht einer einseitigen MINT-Zukunft gegenüberstehen. Die Delegation von Arbeit an Maschinen gibt uns eine neue Möglichkeit, wieder in einer Art Mensch zu sein, wie dies unsere

Eltern und Grosseltern nicht konnten, deren Arbeit von Fließbändern, Stechuhren und Taschenrechnern geprägt war. Diese Zukunft fordert uns heraus, das Menschsein neu zu definieren und die menschlichen Kompetenzen wesentlich weiter zu entwickeln, als dies in den letzten Jahrzehnten möglich war.

Dementsprechend werden auch Berufe Zukunft haben, welche die Kompetenz entwickeln und vermitteln, wie wir als Menschen effizient und effektiv mit Maschinen zusammenarbeiten und die Technik sinnvoll anwenden können. Wir stehen erst am Anfang einer tiefeschürfenden Auseinandersetzung mit der Frage, wo wir Menschen als Gegenüber eine Maschine akzeptieren und wo wir lieber einen anderen Menschen wählen wollen, der uns dann tatsächlich auch menschlich begegnen kann: sei dies in den Bereichen Bildung und Kultur, Innovation und Kreativität, Verhandlung und Verkauf oder Beratung und Betreuung. Wo wollen wir auch in Zukunft Mensch sein und deshalb mit Menschen zusammenarbeiten, uns Menschen anvertrauen und uns dabei auf Menschlichkeit und Menschenwürde verlassen?

Damit meine ich nicht Menschen, die an uns eine Technik in repetitiver Weise und schematisch nach Handbuch anwenden; gerade diese Art von Arbeit wäre ja durch einen Algorithmus ersetzbar. Nein, ich meine Menschen, die uns in Vielfältigkeit, Sensibilität, Kreativität und Empathie begegnen, wie dies eben nur Menschen gegenüber anderen Menschen tun können. Ich bin überzeugt, dass Menschen auch zukünftig bereit sein werden, für Dienstleistungen, die ihnen wirklich dienen, zu bezahlen. Das repetitive und schematische Ausführen von Prozessschritten werden Maschinen hingegen schon bald besser und billiger erledigen können. ■



Andreas M. Walker zählt zu den führenden Zukunftsexperten der Schweiz. Nach einem Studium der Geografie, Geschichte und Germanistik an der Universität Basel und einer Doktorarbeit in Wirtschaftsgeografie an der Universität Zürich arbeitete er in der Umwelt- und Verkehrsplanung und der internationalen Finanzbranche. Seit 2002 berät er mit seiner Firma «weiterdenken.ch» Kunden aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Kirche zu den Chancen und Risiken langfristiger Entwicklungen und Veränderungen. 2009 bis 2018 war er Co-Präsident von «swissfuture», der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung und begründete in dieser Zeit das Hoffungsbarometer.

✉ walker@weiterdenken.ch
 🌐 www.weiterdenken.ch